

2 Frauen, die durchweg belgischer Nationalität sind, in Haft genommen.

Paris. (Priv. Tel.) Die aus Algier gemeldet wird, gelang der Prozedur gegen die deutschen Deserteur der Fremdenlegation, die unter Führung des Leutnants Fal vor drei Monaten flüchteten, am 8. März vor dem Kriegsgericht in Oran zur Verhandlung. Die Anklage erhebt sich nur auf den Verurteilten Fal und 25 Deserteur, die anderen 25 Deserteur sind nicht in den Prozedur eingeschlossen. Die Verhandlung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

London. (Priv. Tel.) „Daily News“ lassen sich aus New York melden, der Oberbefehlshaber der amerikanischen Flotte, die soeben die Weltreise beendet hat, werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden; ebenso Admiral Arnold, der Zweifelskommandierende. Ueber die Ursache dieser sensationellen Verurteilung werde stillschweigend beobachtet.

Vertikales und Sächliches.

Dresden, 25. Februar.

Se. Majestät der Königin wohnte heute früh den Rekrutenbesichtigungen beim 18. Jägerbataillon bei und erstellte von 11 Uhr ab an nachfolgende Herren Audienz:

Herrn Geh. Rat Dr. Baumg., Geh. Reg. Rat Dr. Buehner, Oberbaurat Richter, Staatsanwalt Dr. Hubert-Schmidt, die Amtsräte Dr. Hempel-Schmidt und Ritschel-Schmidt, Stadtrichter Dr. Heintzsch, die Professoren Dr. Ahmann, Dr. Platen, Dr. Schmittschlaß v. Stiefenbach, Dr. Köhler und Harde-Weitzig, Honorar-Physio. Militärarzt Dr. Wagner, die Bauamtmänner Dr. Ing. Mademois, Dahlke, Jostel und Jürgel-Weitzig, Justiz. Hofberg, Friedrich, Heintz-Weitzen, Schwarz-Kunzeberg, Metz-Blauen, Dr. Ing. Schubert-Pausen, Zorger-Moller, Thomas-Schmidt und Seifert-Roth.

An der königlichen Wittwenstiftung nahmen Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg und Prinzessin Mathilde nebst Söhnen teil. Abends wird der Konrad die Vorstellung im Königl. Schauspielhaus besuchen.

Die Königin Friedrich August hat aus Anlaß des Ablebens des Pfarrers Hänel in Bad Ester dem Amtshauptmann v. Hofe und der Gemeinde ein Beileidschreiben übermitteln lassen.

Gegen die Reform der Fernspreckgebühren hat auch der Bund Deutscher Gastwirte (Ztg. Leipzig) Stellung genommen. In der betreffenden Kundgebung heißt es: Der dem Reichstag ausgegangene Entwurf einer Reform der Fernspreckgebühren erweist sich als eine weitere schwere Belastung und Schädigung des deutschen Gastwirtsberufes, da sie den weitaus größten Teil der Gastwirte empfindlich trifft und gerade jetzt um so drückender wirken würde, da das Gastwirtsberufes von allen Steuerprojekten der Reichsanlage reform wohl am härtesten von allen Gewerbetreibenden in Mitleidenschaft gezogen werden wird. Der Bund Deutscher Gastwirte ermahnt namens seiner 40000 Mitglieder den deutschen Reichstag, diese verkehrsförderliche, vor allem den Mittelstand schwer belastende Verteuerung des im Geschäftsbetrieb unentbehrlich gewordenen Fernspreckers zu verhindern oder wenigstens durch Einführung einer der Benutzung des Telefons entsprechenden Staffelung dafür zu sorgen, daß die kleinen und mittleren Betriebe von einer solchen Belastung verschont bleiben! Bei Verwirklichung der im Entwurf vorgesehenen Verteuerung würden nach einer vom Bund Deutscher Gastwirte veranlaßten Umfrage sehr viele mittlere Betriebe gezwungen sein, ihre Fernspreckanschlüsse aufzugeben.

Familienabend des Chorpersonals der königlichen Hofoper. Der große Zivillistat war gestern Abend bis auf das beigemeldete Entschlafen ausgefüllt, über 2000 Personen sollen anwesend gewesen sein. Und welche ungezählten lustigen Vorkommnisse dort ein Spieltheater gegeben hätte; alles, was am Theater als große oder kleine Größe wirkt oder zu ihm irgendwelche Beziehungen hat. Auch eine Anzahl hochangesehener Ehrenmitglieder hatte sich eingefunden. Ganz es doch, durch die Veranstaltung, um deren Zusammenkommen sich Herr Forst besonders Verdienste erworben hat, die Leistungsfähigkeit der Pensionisten der Königl. Hofoper zu prüfen. Der große Zivillistat war gestern Abend bis auf das beigemeldete Entschlafen ausgefüllt, über 2000 Personen sollen anwesend gewesen sein. Und welche ungezählten lustigen Vorkommnisse dort ein Spieltheater gegeben hätte; alles, was am Theater als große oder kleine Größe wirkt oder zu ihm irgendwelche Beziehungen hat. Auch eine Anzahl hochangesehener Ehrenmitglieder hatte sich eingefunden. Ganz es doch, durch die Veranstaltung, um deren Zusammenkommen sich Herr Forst besonders Verdienste erworben hat, die Leistungsfähigkeit der Pensionisten der Königl. Hofoper zu prüfen. Der große Zivillistat war gestern Abend bis auf das beigemeldete Entschlafen ausgefüllt, über 2000 Personen sollen anwesend gewesen sein. Und welche ungezählten lustigen Vorkommnisse dort ein Spieltheater gegeben hätte; alles, was am Theater als große oder kleine Größe wirkt oder zu ihm irgendwelche Beziehungen hat. Auch eine Anzahl hochangesehener Ehrenmitglieder hatte sich eingefunden. Ganz es doch, durch die Veranstaltung, um deren Zusammenkommen sich Herr Forst besonders Verdienste erworben hat, die Leistungsfähigkeit der Pensionisten der Königl. Hofoper zu prüfen.

Auftreten der Hofoperntänzerin Fräulein v. d. Oken. Die der Dame zu Gebote stehenden herrlichen Stimmkräfte kamen vor allem zur Geltung in dem armen Liedchen „Köfen“ von Courvoisier und in dem dramatisch beschwingten „Ich wolle, ich wolle“ des Sturmes Weib“ von Rabel. Nach wiederholtem Hervortreten gewährte die Sängerin als Zugabe einen wirksamen Reiz. Strauß: Heimliche Aufzehrung“. Dann trat ein Stimmgewaltiger auf, Herr Hofoperntänzer Bläschke. Er machte an Schubert's „Wanderer“ rechtlich gut, was an diesem vielgelungenen Liebes von Dohlellentianen gewöhnlich gelübt wird. Und wie art Jana er Schumann's „Widmung“ und mit welcher tiefen Innigkeit Wolke's „Der Freund“. Einen Genus seltener Art bot die Wiedergabe des Frühlingliedes von Bargiel „Die Vögelchen“ durch den Frau chor. Das Lied war auf das denkbar sorgfältigste vorbereitet, es wurde glückenreich und in den Klängen rühmlich peinlich genau gelungen. In ähnlich vorzüglicher Ausführung hörte man den Hochzeitsmarsch von Tiedemann. Herr Musikdirektor v. Schreiner wurde nach dem Verklingen der Violen immer und immer wieder auf das Podium gerufen. Den zweiten Teil des Programms, der der heiteren Ruhe gewidmet war, leitete Herr Hofoperntänzer Puttlich mit der wünschenswerten Wiedergabe von Schumann's „Wanderlied“ und dem lustigen „Vortierchen“ aus „Flotow's „Martha“ ein. Herr Hofoperntänzer Soot trat unter rauschendem Beifall als Reklamatör auf. An seltener Aufmachung trug er zunächst Nideritz's simples Liedchen „Vom Baumlein, das andere Blätter gewollt“ vor und dann die selbhumoristischen Dichtungen von Detlev v. Billewizen „Ich und die Rose warten“, „Hans und die Spaten“, „Gänse auf der Haub“ und „Es steht ein Wundchen auf meinem Zimmer“. Einen Bombenerfolg erzielte Herr Hofoperntänzer Kridiger als Pfeifkünstler. Bei dem Couplet „Ich pfeif drauß“ von Dollander mußte er nach jeder Strophe eine ganze Weile warten, bis sich der Beifall einigermaßen gelegt hatte. Er erzielte auch den ausserordentlichen förmlichen Vortrag des Herrn Kammerjägers Erl, der seine Erkrankung durch Aufnahme eines ärztlichen Zeugnisses legitimiert hatte, durch ein weiteres freudig aufgenommenes Pfeiflied „Der Star“ von Oscar Strauß. Den wirkungsvollen Abschluss des Konzerts bildete die Aufführung der „Sittlich-dramatischen Oper von Mozart-Brüder-Cornelius“, genannt „Ein Ständchen“. Die sündigenbringenden Studenten wurden von den Herren Hofoperntänzern Soot und Vöschle, der Papa von Herrn Hofoperntänzer Kridiger in wirksamer Verkleidung dargestellt. Die von ihnen gesungenen altigen Terzette zeigten hohe künstlerische Leistungen dar. Der Männerchor trat in dramatischer Kostümierung als Stadtwache auf. In die Begleitung am Klavier teilten sich mit gleich vorzüglichem Gelingen die Herren Korrezeptoren Striegler und Weber. Es war ein sonntlicher, genussreicher Abend, den hilfsbereite Künstlerinnen und Künstler zum Besten der Pensionisten ausrichteten. Der feierliche Erfolg dürfte dem künstlerischen nicht nachstehen. An das Konzert schloß sich ein Ball.

Der Ausschuh der Deutschen Turnerschaft, vertreten durch ihren Vorsitzenden Herrn Dr. med. F. Goez-Weizig und ihren Geschäftsführer Herrn Stadtschulrat Professor Dr. Rühl-Steinlein, sendet uns folgenden Aufruf mit der Bitte um Veröffentlichung: An die Eltern, Lehrherren und Arbeitgeber! Wieder naht die Zeit, in der Tausende von jungen Menschenkindern die Schule verlassen, um die Lehrtage für den Lebensberuf zu beginnen. Willst du sie durch Fortbildungs- und Fachschulen dafür gefordert, auf Grund der in der Schule erworbenen Kenntnisse weitere Fertigkeiten für den künftigen Beruf zu erwerben. Wie aber steht es mit der so hochwichtigen gesunden Entwicklung des Körpers? Einzelne Berufsarten verlangen von dem jugendlichen Körper eine energische Betätigung aller seiner Kräfte, und gut ist es, wenn dies in freier, frischer Luft geschehen kann. Aber bei den meisten Arbeiten wird der Körper nur einseitig beansprucht, — vielfach umgibt der Beruf zu stehende Beschäftigung, und Licht und Luft der Arbeitsräume lassen viel zu wünschen übrig, und das zu einer Zeit, wo der jugendliche Körper in dauernder Entwicklung begriffen ist und Herz und Lunge ihr Wachstum vollenden sollen, in einer Zeit, in der vor allem Übung in frischer Luft so nötig ist, wenn nicht die Keime zu lebenslanglichem Siedum gelegt werden sollen. Darum, Ihr Eltern, die Ihr Euch freut, Eure Kinder, oft unter Mühen und Sorgen, für den Eintritt ins Leben erziehen zu haben, denkt daran, daß die Gesundheit Eurer Kinder das höchste Gut ist, daß alle Kenntnisse und Fertigkeiten nutzlos sind, wenn der Körper verlagert, — daß auch der volle Genuß am Leben nur dem gesunden Körper beschieden ist. Sorgt dafür, daß Eure Kinder nach dem Eintritt in die Berufsarbeit Kraft und Gesundheit durch geeignete Leibesübungen sich erhalten! Halte Eure Kinder an, daß sie sich einem Verein anschließen, der turnt und Turnspiele betreibt, einem Verein, der aber auch die Gewähr bietet, daß Eure Kinder gut aufgehoben sind. Als solche Vereine empfehlen wir Euch die der großen Deutschen Turnerschaft, in denen sie mit Altersgenossen in den altbewährten Übungen des Leibes unterwiegen werden und im freien Spiele Jugendlust genießen und bei fröhlicher Selbstbestimmung das körperliche Gleichgewicht gegenüber dem Zwange der Berufstätigkeit herstellen können. Durch Wanderungen unter geeigneter Führung wird der Sinn für die Schönheiten der Natur geweckt, in den älteren Turnern finden sie ein Vorbild und Anhalt, und das Bewußtsein, einer so großen selbstgeübten Körperlichkeit anzugehören, wird sie anspornen, sich ihrer Zugehörigkeit nach jeder Seite hin würdig zu erweisen. Die Pflege vaterländischer Gesinnung in den Turnvereinen wird dazu beitragen, sie zu tüchtig

tigen Männern und Bürgern zu erziehen! Ihr Lehrherren aber, gönnet Euren jungen Arbeitern für ihre körperliche Erziehung 2-3 Stunden wöchentlich und denkt daran, daß sie um so frischer und freudiger und leistungsfähiger bei der Arbeit sein werden, je gesünder und kräftiger sie sind. Denkt aber auch noch etwas weiter, Ihr Männer, die Ihr mitten im ringenden Leben steht! — Die heutige Jugend wächst anders auf, als wir aufgewachsen sind! Gesundheit und Verlockungen drohen überall, und körperliche Entartung gehört nicht mehr, wie sonst, zu den Ausnahmen! Die heutige Zeit braucht Männer, mehr als je, Männer für den wirtschaftlichen Kampf, Männer, wenn es, — was Gott verhüten möge, — nötig sein sollte, das Vaterland, den heimischen Herd gegen übermüthige Feinde zu verteidigen. Sorgt dafür, daß die Euch anvertraute Jugend sich durch Leibesübungen gesund erhält, gebt ihr die nötige Zeit dazu und bedenkt, daß die geringe Einbuße, die Ihr etwa dadurch erleidet, ein Opfer für die Allgemeinheit, ein für das deutsche Vaterland gebrachtes Opfer ist, vor allem aber ein Segen für unsere Jugend!

Als Hauptgeschworene für die 2 diesjährige Sitzungsperiode des Schwurgerichtes wurden heute Vormittag folgende Herren ausgelost: August Hugo Görlig, Rittergutsbesitzer in Niederwiesdorf; Georg Alfred Gombel, Kaufmann, Direktor, Stadtrat in Dresden, Johannes Müller, Dr. jur., Bismarck- und Bantler in Dresden, Karl Rudolf Schaler, Dampfplazgewerksbesitzer in Volkshaus; Friedrich Moritz Richter, Fabrikbesitzer in Strehla; Edmund Reifner, Gemeindevorstand in Vaupegau; Alfred Heinrich Hämel, Kaufmann in Dresden; Gustav Franz August Seidel, Dr. phil., Opernsänger a. D. in Bismarck; Emil Geier, Fabrikdirektor in Bismarck; Hans G. Reif, Kaufmann in Radeberg; Johannes Louis Gutsmann, Kommerzienrat, Fabrikbesitzer in Dresden; Volkmar v. Anderten, Major a. D. in Dresden; Gustav Franz Thum, Kaufmann, Stadtrat in Radeberg; Franz Günther, Vorwerkspächter in Radeberg; Franz Louis Köhler, Fabrikbesitzer in Reid; Georg Tondeur, Major a. D. in Dresden; Theodor Albers, Gutbesitzer und Gemeindevorstand in Rippitz; Alfred Richard Anhalt, Fabrikbesitzer in Dresden; Königl. Kammerherr Freiherr Hans Rudolf v. Palm, Rittergutsbesitzer in Lauterbach; Freiherr Max v. Arleien, Oberleutnant a. D. in Dresden; Eduard Hermann Storm, Bäderinnungsoberrichter in Dohna; Benno Spenndorf, Forstmeister in Weisig a. R.; Friedrich Oskar Koch, Gutbesitzer in Gottsdappel; Eduard Hugo Otto Paulig, Fabrikbesitzer in Großenhain; Clemens Jeremias, Ortsrichter und Weinhandeler in Niederwiesdorf; Ernst Otto Max Pleberoth, Fabrikdirektor in Bismarck; Hugo Barthel, Kaufmann, Königl. Offizierant in Dresden; Oskar Schimpff, priv. Kaufmann in Radeberg; Gustav Adolf Schmitt, Gutbesitzer und Gemeindevorstand in Boderitz und Emil Joh. Dr. phil., Rentner in Radeberg.

Eine neue Laufbahn in der Marine. Wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, hat die Marineverwaltung die Bildung einer neuen Mannschafslaufbahn in die Wege geleitet, der im besonderen die Anbahnung der maschinellen und elektrischen Einrichtungen der Artillerieanlagen zuzuführen soll. Bisher geschah dies teils durch das Maschinenmacher-, teils durch das Feuerwerker- und teils durch das Maschinenpersonal. Die immer komplizierter werdenden, stetig sich vergrößernden Artillerieanlagen an Bord der modernen Schiffe stellen jedoch heute an das zu ihrer Bedienung und Anbahnung bestimmte Personal so hohe Anforderungen und verlangen so eingehende Fachkenntnisse, daß es notwendig erschien, ein lediglich hierfür bestimmtes Personal zu schaffen, das sich vor allem aus jungen Elektrotechnikern, Wasserbauingenieuren, Mechanikern und Schloßern ergänzen soll und in das, wie verläutelt, auch das zurzeit vorhandene Maschinenmacherpersonal als Personalübernahme übernommen werden wird. Anmeldungen für die neue Laufbahn Artilleriemechanikerlaufbahn nehmen die I. Bezirksdivision in Kiel und die II. Bezirksdivision in Wilhelmshaven entgegen. Die Artilleriemechanikerlaufbahn wird mit dem Artillerieobermechaniker enden, der zur Klasse der „Deckoffiziere“ gehört. Dieser Dienstgrad, den es nur in der Marine gibt, bildet den Abschluss der weissen Offizierslaufbahnen in der Marine, soweit sie nicht, wie z. B. die Feuerwerkerlaufbahn, noch eine Offizierslaufbahn eröffnen. Die „Deckoffiziere“ beziehen Gehalt und sind pensionsberechtigt, weshalb sie oft in mit Marineverhältnissen nicht vertrauten Kreisen für eine Klasse der Offiziere gehalten werden, zumal wenn sie nach ihrer Verabschiedung nicht die ihrem früheren Dienstweiss entsprechende Bezeichnung, wie z. B. Oberleutnant a. D. oder Major a. D., sondern die allgemeinere, alle Dienstweisse umfassende des „Deckoffiziers“ oder „Oberdeckoffiziers a. D.“ wählen.

Der künftige Ausstellungsort wird in diesem Sommer anlässlich der Internationalen Photographischen Ausstellung einen besonderen Schmuck erhalten. Es ist geplant, die alten unehelichen eiserne Markisen, die links und rechts den Konzertplatz einschließen, abzubauen und hierfür geschmackvolle Wandelhallen zu errichten. Dieselben sind in gefälligen Formen und in massiver Ausführung geplant, so daß sie dem Publikum tatsächlich mehr Schutz gewähren, als dies bei den gegenwärtigen, sehr lustigen Markisen der Fall war. Die beiden Neubauten treten an die Stelle der alten Schutthalen, wodurch der Konzertplatz ein geschlosseneres Bild erhalten dürfte. Bei den neuen Hallen ruht ein leicht schwebendes Dach auf massiven Steinpfeilern und der Fußboden wird im Gegensatz zu dem gegenwärtigen Zustand abgedeckt sein. Die Rück-

an, dem sich auch der Bildhauer Paul Dubois angeschlossen hat. Sein Werk war und ist in der Hauptstadt die Ausbreitung und Weiterbildung des in Frankreich von George Seurat erfundenen Neu-Impressionismus, der den Grundriss der Farbentheorie, den Pointillismus, auf den Schild erhob. Es war deshalb ganz passend, te ein Gemälde der Hauptvertreter der Schule gewissermaßen als eine Probe ihres Programms in diese Sammlung mit aufzunehmen. Nur hätte man in der Wahl dieser Beispiele vorzuziehen zu Werke gehen müssen. Denn die diamantenen Gemälde von George Seurat, Paul Signac, E. Cross und Theo van Risse überaus vieldeutlich weit unter dem Durchschnitt ihrer früher hier vorgeführten Arbeiten zurück. Nur die die Theorie sehr frei sich annähernde „Auklandschiff bei Garennd“ von M. Vuca bildet davon eine erfreuliche Ausnahme. Deshalb muß man sich vor allem an die Werke George Vemrens halten, von denen wir hier zum erstenmal eine größere Auswahl zu sehen bekommen, zumteil Stillleben von Blumen und Architekturen, Interieurs, Vortragsstudien, aber auch einige Landschaften. Sie haben, wie die meisten Bilder der Neu-Impressionisten, etwas merkwürdig Unpersönliches, das sich in dem Gesichtsausdruck seiner Modelle manchmal sogar bis zum Blößen verheißt, aber ihre farbige Leichtigkeit und ihre geistliche Flächenbehandlung ist teilweise glänzend. Das eigentliche Lichtproblem, das auf den höchsten Grad von Helligkeit ausgeht, scheint für Vemrens kaum noch zu bestehen. Er scheint sich keineswegs vor dunklen Tönen und schmelzt geradezu in der Wiedergabe gemaltener Stoffe, deren molartartige Zusammenhänge er meisterlich trifft. „Das rote Mädchen“, „Die Felerin“ und das „Brotli eines jungen Mädchens in Blau“. Seine Stillleben sind manchmal ziemlich herb und trocken, aber wie die einzelnen Früchte, z. B. die Orangen und Tomaten“ in den Raum verteilt sind und jede Loslösung für sich selbst, das vertritt doch wieder eine hohe malerische Kultur und große Sicherheit der Vinführung. A. B. Finck, der durch Whilhelx in die Malerei eingeführt wurde, was die mit ausgefallenen Blätter aus seinem Wert ihrer vollen Vinführung wegen kaum ahnen stehen, und der sich auch in der Kunsttheorie verläßt hat, behandelt die Landschaft durchaus als Vorwand für gleichmäßig ver-

schiedenartig wirkende Wanddecorationen. Nur in einer Partee „Nach dem Regen“ erhebt er sich zu einem geschlosseneren Ausdruck. Am 11. Febr. hat es es Landschaften und Präfiker Markisen ist die Punktmanier schon ganz durch die Auklandmalerei ersetzt; misfarbige und graue Töne erreichen seinen Arbeiten nicht gerade zum Vorteil. Eigentlich vertritt aber das Bildnis einer weissen Dame mit Vea noch den Zusammenhang mit der Schule. Die zahlreichen Landschaftstudien und Auklandbilder des aus Velpzig stammenden Willu Schlobach müssen sich vergeblich, die Größe ihrer Vorbilder Claude Monets zu erreichen. Das von Monet herausgegriffene Thema eines Heidehöfers in der verschiedenen Beleuchtung der Tagesstunden wird auch von Schlobach abgemandelt, der Erfolg aber in gering, denn all diesem Klammern und Gistern der grünen, blauen und goldigen Farbentönen fehlt die innere überzeugende Kraft. Den reinsten Genus unter allen diesmaligen Darstellungen der Galerie gewährt die Ausstellung des nachlass des am 24. Juli vorigen Jahres im Alter von nur 43 Jahren verstorbenen Berliner Landschaftsmalers Walter Pechelton. Denn hier ist nicht die Rede von modern oder unmodern, hier bedrohen uns keine symbolistischen Spielereien und keine Ausbreitungen eines wild um sich schlagenden Kraftmenschen oder Farbenneurasthenikers. Alles ist ausgerollt, das gewollte Ziel ruhig ins Auge fassend, der vorhandenen Mittel sich wohl bewußte Kunst. In dieser Hinsicht stand Weikow weit über den meisten seiner Kollegen von der Berliner Sezession. Obwohl er durch schwere körperliche Leiden behindert und bis an sein Ende von einem unverwundlichen Schaffensdrange befeuert war, überhäufte er nicht und bot deshalb auch da, wo er zum Aquarell und zur Gouache griff, um solcher zum Aukland zu kommen, durchaus Fertiges, bildmächtig Abgerundetes. Denn er war nicht weniger als ein solcher nach Effekten, und selbst in der aus dem Nachlass völlig ungenutzten Zeit seiner künstlerischen Periode ließ er sich schimmere Ausbreitungen nach dieser Hinsicht nicht zu schuld kommen. Seine Stärke bestand in dem Vermögen, die schlichten Motive seiner märkischen Heimat und des skandinavischen Nordens in groben, nur die Hauptfäche betonenden Linien wiederzugeben und sie durch den ruhigen

Wohlklang seiner zumteil dunklen, manchmal sogar düstern Töne zu einer schönen Harmonie zu erheben. In dieser seiner ganzen Meisterlichkeit haben wir ihn in unserer letzten Großen Aukstellung kennen gelernt, da er bis zum Schluss das Glück hatte, seine Bilder gut zu verkaufen, ist es bezeichnend, daß sein Nachlass nur wenige Arbeiten ersten Ranges enthält. Der „Raubreit im Orunwald“ von 1907 fällt sogar mit seinen klaren bläulichen Tönen aus dem Rahmen des Ganzen unvorteilhaft heraus. Auch der große, von oben gesehene Bild auf eine weisse Partie aus dem „Thüringer Wald“ von 1905 besitzt nicht die Geschlossenheit und farbige Fehlsheit, mit der z. B. der Karlsruher Hans v. Volkman n derartige Aufgaben zu lösen versteht. Dafür erheben sich andere Stücke, wie die mitten aus dichtem Waldgebüsch hervorragende „Sommerwälder“ (1905), der „Garten am Heine Wannsee“ (1907) mit dem rot blühenden Apfelbaum, die kleine Partee „am Röhrenreiter See“ (1902), sah zu der vollen Höhe seines Könnens. Von besonderer Zartheit erweisen die ganz in einem granblauen Dunst gehüllten Segelboote in der „Morgenstimmung an der dänischen Küste“ (1906), zu dem die eigenartige Abendstimmung der „Müste bei Dornbael“ (1906) ein prächtiges Seitenbild bildet. Ein Paar Auklandgebirgsbilder und der erst im Jahre 1908 entstandene „Meister in Argentinien“ zeugen davon, daß Weikow bis zum Schluss bemüht war, sein Studiengebiet zu erweitern. So dient diese Aukstellung dazu, die Sympathie, die der Künstler sich schon lange im deutschen Publikum durch die Begierde seines ganzen Schaffens erworben hat, zu befestigen und zu vertiefen. War er auch der Ersten seiner Zeit, so war er doch einer der wenigen von gestern, die es heutzutage mit ihrer Kunst genommen und niemals geschändert haben. Schon diese Tatsache schenkt ihm ein anerkanntes Andenken. Er hat das Wesen, das er als das einmale dem Kunstsinne schwebende anerkannt; „Lebe Dich selbst“ treulich erfüllt. Damit ist eine Freude am Leben gekommen, und so das Leben bunt und vielgestaltig schimmert in tausend Farben, so auch die Farbe und Farbenfreudigkeit ein in seine Kunst... Warum sollten wir uns der Farbe nicht freuen? Freuen wir uns doch des Lebens und der Sonne, so schließ er einmal selbst. S. H. Her.